

**„Migranten als Unternehmer – ein Beitrag zur Integration oder ein Wegbereiter ethnischer Abkapselung?“, Fachtagung des Ausländerbeauftragten der Landesregierung am 29. November 2004**

**Die Bedeutung und Integrationswirkung der ethnischen Ökonomie in Baden-  
Württemberg**  
**von René Leicht**



Dr. René Leicht hat an der Universität Mannheim Soziologie studiert und promoviert. Seit 1994 ist er als Forschungsbereichsleiter („Strukturanalyse“) im Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim tätig. Arbeitsschwerpunkte der letzten Jahre waren Entwicklungszusammenarbeit, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie Gründungsforschung (u. a. Ethnische Ökonomie).

Folgt man der öffentlichen Debatte und den Demoskopen, dann haben sich in den letzten Jahren die ethnisch-kulturellen Konflikte verstärkt. Gleichzeitig wird aber in den Sozialwissenschaften zu Recht betont,<sup>1</sup> dass die konstatierte Kluft zwischen Deutschen und Ausländern genauso eine Frage der Schichtzugehörigkeit und Lebensumstände, d.h. letztlich auch von ökonomischen Ungleichheiten ist. Die Integrationsfähigkeit von Migranten in Deutschland muss in einem engen Zusammenhang nicht nur mit der Bereitschaft sondern auch mit den Möglichkeiten der gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, kulturellem und wirtschaftlichen Leben gesehen werden.

Vor diesem Hintergrund kommt den unternehmerischen Ambitionen von Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund eine zentrale Bedeutung zu. In der Rolle als Unternehmer stehen Migranten noch nicht allzu lange und auch nicht häufig im Fokus von Politik und Wissenschaft.<sup>2</sup> Doch ob und wie viele Migranten erwerbslos, Arbeitnehmer oder selbständig sind, berührt in mehrfacher Hinsicht auch die Integrationsbereit-

---

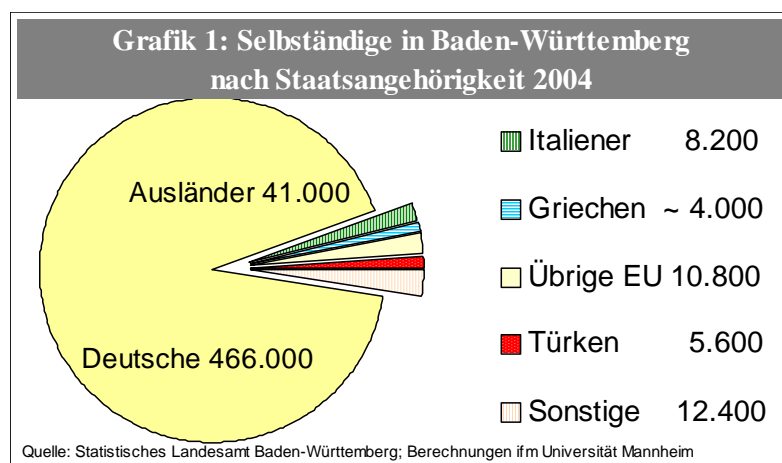
1) Vgl. z.B. Heitmeyer, W.: Deutsche Zustände, Frankfurt/M., 2004

2) Das Wirtschaftsministerium in Baden-Württemberg gehörte mit zu den ersten in der Bundesrepublik, die eine Studie zur Struktur und Entwicklung von ausländischen Selbständigen in Auftrag gaben. Siehe: Leicht, R. / Leiß, M. / Philipp, R. / Strohmeyer, R.: Ausländische Selbständige in Baden-Württemberg. Institut für Mittelstandsforschung Universität Mannheim, Grüne Reihe Nr. 43, 2001

schaft und -möglichkeiten. Entscheidend ist dabei nicht allein die Quantität als vielmehr auch die Qualität unternehmerischer Aktivitäten. Ethnische Ökonomien umfassen selbständige Migranten und ihr enges betriebliches und meist familiäres Umfeld. Je nach Ausrichtung und Gestalt kommt ihnen entweder eine integrationsfördernde oder aber eine vielleicht sogar desintegrierende Wirkung zu. Im Folgenden wird zunächst ein kleiner Überblick zur Bedeutung und Entwicklung ethnischen Unternehmertums in Baden-Württemberg gegeben und dann die Frage verfolgt, ob Selbständigkeit unter Migranten eher einen Beitrag zur Integration oder eher ein Wegbereiter für ethnische Abkapselung ist.

### Umfang und Entwicklung ausländischer Selbständigkeit

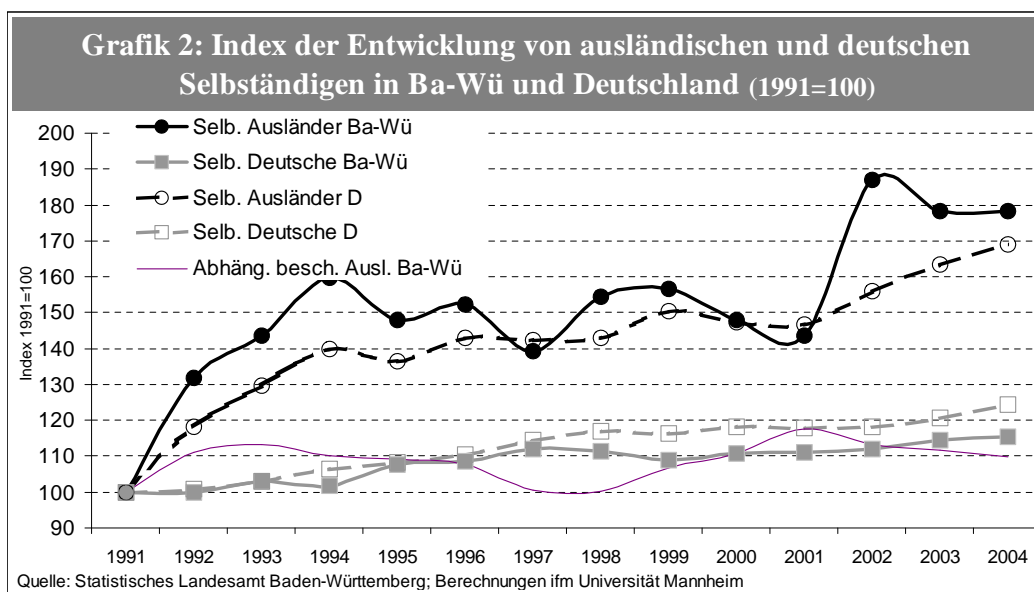
Seit jeher zählt Baden-Württemberg zu den Bundesländern mit besonders hohem Ausländeranteil. Ungefähr jede achte Person im „Ländle“ hat keinen deutschen Pass, wobei allerdings starke regionale Disparitäten nicht nur zwischen den ländlichen Kreisen und Städten, sondern auch innerhalb der urbanen Zentren auftreten.<sup>3</sup> Von den mehr als 1,3 Mill. Ausländern in Baden-Württemberg waren im Jahr 2004 über 600.000 erwerbstätig und darunter arbeiteten 41.000 in beruflich selbständiger Position.<sup>4</sup> Die Zahl der Unternehmer mit Migrationshintergrund liegt allerdings leicht höher, da unter den 466.000 deutschen Selbständigen noch etliche Eingebürgerte sind. Von allen ausländischen Selbständigen sind 23.000 bzw. über die Hälfte EU-Bürger, wobei die Italiener mit 8.200 Selbständigen die größte Gruppe stellen (20%). Rund 5.600 Selbständige (14%) haben einen türkischen Pass (Grafik 1).



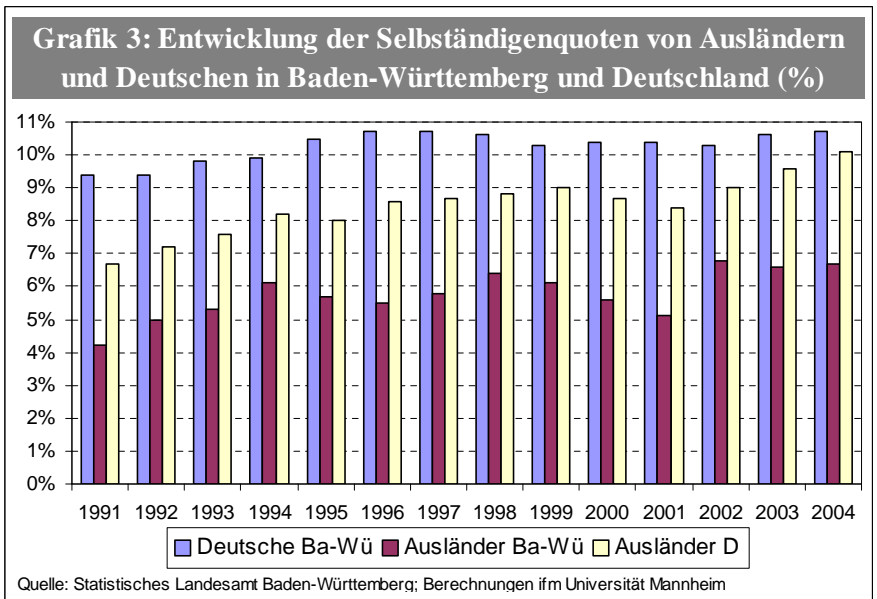
3) Hohe Ausländeranteile haben vor allem die Städte Stuttgart (24%), Mannheim (23%) und Heilbronn (20%). Innerhalb der Städte sind es wiederum einzelne Stadtteile, die sich durch hohe Anteile hervorheben.

4) Sämtliche Angaben in der Folge beruhen auf den Erhebungen des Mikrozensus (Statistisches Landesamt und Bundesamt), die beste amtliche Repräsentativstatistik zur Erfassung von Bevölkerung und Erwerbstätigkeit.

Interessant ist, dass die Zahl ausländischer Selbständiger in Baden-Württemberg seit Anfang der 90er Jahre um 78% gestiegen ist, die der deutschen aber „lediglich“ um 15% (Grafik 2). Dieser Zuwachs an unternehmerischen Aktivitäten beruht nur zu einem geringen Teil auf einem Zuwanderungseffekt. Denn seit 1993 hat sich die ausländische Bevölkerung zahlenmäßig nicht mehr so stark verändert und auch die Summe an ausländischen Erwerbspersonen ist nur um wenige Prozentpunkte gestiegen. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich mit Blick auf die abhängig beschäftigten Ausländer (Grafik 2).



Die enorme prozentuale Zunahme an ausländischen Selbständigen erklärt sich natürlich auch durch das niedrige Ausgangsniveau: 1991 waren lediglich 4% aller in Baden-Württemberg erwerbstätigen Ausländer selbständig. Erst seit Anfang dieses Jahrzehnts nähert sich die Selbständigenquote der 7%-Marke (Grafik 3). Allerdings ist die Neigung zur Gründung eines Unternehmens unter den Ausländern Baden-Württembergs immer noch geringer als unter deutschen Erwerbstätigen, bei denen fast 11% selbständig sind. Vor allem jedoch beträgt die Migranten-Selbständigenquote im Südweststaat nur zwei Drittel der auf Bundesebene, wo sich prozentual betrachtet beinahe so viele Ausländer wie Deutsche unternehmerisch betätigen (Grafik 3).



## **Triebkräfte ethnischen Unternehmertums**

Fragt man nach den Motiven, welche Migranten in die Selbständigkeit führen, muss zum einen die Vielfalt an Erklärungsfaktoren berücksichtigt werden, die auch für die Gründungen von Einheimischen gelten. In einer groben Schematisierung lässt sich zwischen eher personen- und eher umfeldbezogenen Faktoren unterscheiden sowie zwischen Motiven, die der „Selbstverwirklichung“ oder aber einer „Ökonomie der Not“ zuzuordnen sind.<sup>5</sup> Zum anderen stand mit speziellem Blick auf Migranten lange Zeit eher ein „Kulturmodell“ im Vordergrund, weil die Triebkräfte für unternehmerische Aktivitäten vor allem auf die soziokulturellen Eigenheiten bestimmter Individuen oder Gruppen sowie auf deren Fähigkeit zur Mobilisierung spezifisch ethnischer Ressourcen zurückgeführt wurden.<sup>6</sup> Demgegenüber heben neuere Erklärungsansätze viel eher die im Aufnahmeland vorzufindenden wirtschaftsstrukturellen Rahmenbedingungen und die Rolle der Aufnahmegesellschaft hervor. Mittlerweile besteht weitestgehend Einigkeit, dass für die Gründungsentscheidung von Migranten, neben den persönlichen und kulturellen Faktoren, auch die Gelegenheitsstrukturen, die institutionelle Einbindung sowie die Bedingungen bzw. Benachteiligungen am Arbeitsmarkt (nicht zuletzt Arbeitslosigkeit) zunehmende Bedeutung haben.<sup>7</sup>

## **Thesen und Befunde zur Integrationswirkung**

Der Begriff der Integration erfährt sehr unterschiedliche Deutungen, wird aber in der Regel als Zusammenhalt gesellschaftlicher Teile, oder mit Blick auf Migranten: als Partizipation an den Kerninstitutionen der Mehrheitsgesellschaft – bei abnehmender Ungleichheit und wachsendem Zugehörigkeitsgefühl – verstanden. Welche Rolle ethnischen Ökonomien hierbei zukommt ist durchaus strittig. Je nach Struktur und Leistung kann Unternehmertum eine integrationsfördernde (oder indirekt wenigstens eine impulsgebende) Funktion einnehmen. Für den Einzelnen bieten sich durch berufliche Selbständigkeit unter Umständen Chancen zur besseren ökonomischen und sozialen Platzierung. Gesamtgesellschaftlich wird der integrationsfördernde Beitrag von Migrantenunternehmern in der Summe volkswirtschaftlich relevanter Leistungen oder in der

---

5) Bögenhold, D.: Der Gründerboom, Frankfurt/M., 1987

6) Zum Beispiel: Light, I. / Bonacich, E.: Immigrant Entrepreneurs, Berkeley 1988.

7) Unter anderem: Bates, T.: Race, Self-Employment and Upward Mobility, Baltimore 1997. Waldinger, R. / Aldrich, H. / Ward, R.: Ethnic Entrepreneurs. Immigrant Business in Industrial Societies. 1990. Kloosterman, R.: Immigrant Entrepreneurship and the Institutional Context. A Theoretical Explanation, in: Rath, J.: Immigrant Business: the Economic, Political and Social Environment, London 1999. Für Deutschland: Loeffelholz, H.D. von / Gieseck, A. / Buch, H.: Ausländische Selbständige in der Bundesrepublik, Berlin 1994. Özcan, V. / Seifert, W.: Selbständigkeit von Immigranten in Deutschland - Ausgrenzung oder Weg der Integration? Soziale Welt, (3), 2000.

Stabilisierung sozial schwacher Gebiete sowie in der Netzwerkbildung zur Unterstützung von Neuzuwanderern gesehen.<sup>8</sup> Andererseits liegt gerade hier auch eine Gefahr, da die Leistungen unter Umständen in keinem Bezug zur Position in der Mehrheitsgesellschaft sondern nur zu derjenigen innerhalb der eigenen Ethnie stehen könnten. Zumindest in der angloamerikanischen Forschung wird häufig davon ausgegangen, dass sich ethnische Ökonomien durch ein hohes Maß an sektoraler und räumlicher Konzentration mit einem gleichfalls hohen Maß an innerethnischer Solidarität kennzeichnen lassen. D.h. hier wird auf die Bildung von „ethnischen Enklaven“ und deren Eigengesetzlichkeit abgehoben – was in der aktuellen Debatte in Deutschland teils mit dem Begriff „Parallelgesellschaft“ umschrieben wird.

Bei all dem ist allerdings zu beachten, dass Integration – sowie umgekehrt betrachtet auch kulturelle Segmentation – keinen einseitigen Prozess darstellt. Die Integrationsmöglichkeiten werden in gewissem Umfang durch die Akzeptanz von Migranten und durch die ihnen eingeräumten Chancen bestimmt. Dies hängt u.a. vom Grad der Informiertheit ab: Auch wenn die italienische Pizzeria, der griechische Gemüseladen, der türkische Reiseunternehmer oder das chinesische Restaurant längst zum vertrauten Straßenbild urbaner Zentren gehören, handelt es sich in den Augen vieler noch immer um eine sprichwörtlich „fremde“ Unternehmenswelt, da über die Motive, die Ressourcen, die Probleme oder gar die persönliche Migrationsgeschichte der Existenzgründer bislang eher wenig ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerät. Dieser blinde Fleck verleiht Spekulationen und letztlich der Furcht vor Parallelgesellschaften zusätzlich Nahrung. So wird die augenscheinlich in einigen Gemeinden und Stadtteilen expandierende ethnische Ökonomie von den einen mit Wohlwollen und von den anderen aber mit Skepsis bedacht.

---

8) Portes, A.: *The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity and Entrepreneurship*, New York 1995.  
Schuleri-Hartje, U./ Floeting, H./ Reimann, B.: *Ethnische Ökonomie. Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab*, Darmstadt 2005.

### *Integrationsfördernde Wirkungen beruflicher Selbständigkeit*

In der Mehrzahl der Forschungsarbeiten gilt berufliche Selbständigkeit unter Migranten wenn nicht schon als Indikator für ökonomische und soziale Integration, so zumindest als eine starke Option. Denn

1. wird die Gründung eines Unternehmens in Deutschland als Ausdruck des Willens zum dauerhaften Verbleib angesehen. Ohnehin sind viele ausländische Selbständige schon lange im Land: Weit über die Hälfte leben schon über 20 Jahre hier. Bei den türkischen Selbständigen ist dies sogar bei mehr als zwei Dritteln der Fall. Viele machen sich jedoch erst nach einer gewissen Aufenthaltszeit selbständig, da eine Gründung nicht nur Human-, Finanz- und soziales Kapital sondern bei Nicht-EU-Bürgern einen adäquaten Rechtsstatus erfordert. So steigt denn auch mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Deutschland die Selbständigenquote tendenziell an.
2. In der Regel bedeutet Selbständigkeit eine ökonomische Besserstellung, was das soziale und ethnische Konfliktpotenzial entschärft. Die Durchschnittseinkommen von selbständigen Migranten liegen über denjenigen von abhängig Beschäftigten. (Dies gilt natürlich nur für diejenigen, die sich am Markt tatsächlich etablieren konnten). Allerdings wenden ausländischer Unternehmer auch wesentlich mehr Arbeitszeit auf als Arbeitnehmer gleicher Herkunft.
3. Selbständigkeit stabilisiert das familiäre und das co-ethnische Umfeld durch die Schaffung von Arbeitsplätzen: Während bspw. in den Unternehmen von Deutschen die Familienbeschäftigung an Bedeutung verliert, nimmt sie bei den von ausländischen Selbständigen eher zu. Dies ist natürlich auch auf die hohe Zahl an Kleinbetrieben in der ethnischen Ökonomie zurückzuführen, denn mit wachsender Betriebsgröße sinkt der Anteil an Familienmitgliedern wieder.<sup>9</sup> Doch im Gesamtdurchschnitt gehört in den Migrantenbetrieben jeder Zweite zur Familie.
4. Bildung erhöht die Integrationsfähigkeit und tendenziell gründen Ausländer mit höherem Schul- und Berufsabschluss häufiger als andere ein Unternehmen. D.h. selbständige Ausländer sind besser gebildet als abhängig beschäftigte Ausländer, allerdings durchschnittlich weniger gut als selbständige Deutsche. Hier zeigen sich deutliche Differenzen zwischen den Ethnien. Unter den Angehörigen der ehemaligen Anwerbestaaten über ein Drittel keine abgeschlossene Berufsausbildung, während

---

9) Hier wie im folgenden teilweise neben Mikrozensusergebnissen auch Daten einer ifm-eigenen Erhebung unter türkischen, italienischen und griechischen Unternehmensinhabern. Vgl. Leicht, R. et al: Die Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim, 2005.

die Abschlüsse der übrigen selbständigen Ausländer viel eher mit den Deutschen vergleichbar sind.

5. Ausländische Unternehmer tragen viel zum gegenseitigen Verständnis und zu einer Form der Transkulturalität bei: Insbesondere Händler und Gastronomen sind in gewissem Sinne auch als Vermittler zwischen Migranten und Einheimischen und letztlich zwischen verschiedenen kulturellen Welten zu sehen.

Insgesamt betrachtet besitzen unternehmerisch tätige Migranten einen höheren sozialen und ökonomischen Status als ihre abhängig beschäftigten Landsleute und damit auch mehr Chancen auf eine erfolgreiche Integration im Aufnahmeland. Dies schließt nicht aus, dass einzelne Gruppen oder Minderheiten nicht in gleichem Maße an besseren gesellschaftlichen Positionen partizipieren. Indirekt wird hierauf im Folgenden noch eingegangen.

#### *Segmentationsverstärkende Einflüsse?*

Soweit mit Blick auf die Gefahr von Parallelgesellschaften eine eher desintegrierende Wirkung ethnischen Unternehmertums zur Debatte steht, wird weniger auf die Frage der Kulturation und Platzierung von Selbständigen abgehoben, sondern eher auf indirekte Effekte: Da ein wesentliches Charakteristikum ethnischer Ökonomien darin besteht, dass sich viele Selbständige nur auf wenige Branchen und Gebiete verteilen, geraten sie in Verdacht, die Bildung ethnischer Enklaven zu verstärken. Der Kern der Argumente ist darin zu sehen, dass Migrantenunternehmer selbst zwar in hohem Maße Integrationsfähigkeit beweisen, aber gerade durch ihre Mittlerrolle eine bestimmte Infrastruktur schaffen bzw. erlauben, die ethnische Abkapselung im Endeffekt erst ermöglicht.

Diese durch angloamerikanische Erfahrungen forcierten Bedenken sind durchaus ernst zu nehmen, sie können aber bei genauerem Blick auf die Struktur und Entwicklung in Deutschland doch mehr oder weniger zerstreut werden: Denn

1. von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben in Deutschland sog. „ethnische Enklaven“ nicht denselben „Ghetto-Charakter“, wie das in amerikanischen Städten in der Hochphase der Zuwanderung beobachtbar war. Die Migration nach Deutschland verlief in anderen Bahnen und die Situation und allmähliche Integration der ehemaligen „Gastarbeiter“ und der nachrückenden Generationen war – bei allen Problemen – weniger als in den USA durch soziale Ausgrenzung und räumliche Segregation



begleitet.<sup>10</sup> Verkürzt ausgedrückt ist China-Town in San Francisco oder in Toronto in der Form ethnischer Segregation nicht mit den türkischen Enklaven in Kreuzberg oder Neukölln vergleichbar – auch wenn es oberflächlich betrachtet den Anschein erweckt.

2. Die Zuordnung ausländischer Unternehmer zu ökonomischen „Nischen“ verkennt häufig, dass „Ethno-Marketing“ längst nicht mehr mit einer Orientierung auf ethnische Enklaven gleichzusetzen ist. Zwar ist insbesondere unter griechischen und italienischen Selbständigen eine enorm starke Konzentration auf das Gastgewerbe und den Handel (über die Hälfte sind Gastronomen) und unter türkischen Selbständigen auf städtische Räume zu beobachten. Sektorale und räumliche Konzentration hat in Deutschland bzw. in Baden-Württemberg jedoch weniger als vielfach angenommen mit der Versorgung von Kunden der eigenen Ethnie zu tun. Unsere Untersuchungen zeigen, dass in den meisten Fällen ein Überleben am Markt ohne Öffnung zur deutschen Kundschaft gar nicht möglich wäre. Kaum eine Pizzeria oder ein Döner-Imbiss lebt von italienischer oder türkischer Kundschaft. Sogar unter den türkischen Selbständigen sind diejenigen mit überwiegend türkischer Kundschaft in der Minderheit. Nur jeder achte türkische Unternehmer hat überwiegend Landsleute als Kunden.
3. Diese Relativierung gilt nicht nur in sektoraler sondern auch in räumlicher Sicht: Gebiete mit hoher ethnischer Segregation verlieren für ausländische Unternehmer an Bedeutung: Tendenziell nimmt seit Anfang der 90er Jahre die Konzentration ausländischer Selbständiger auf Ballungsräume ab und die Verteilung auf mittlere Gemeindegrößen zu. Infolge der wachsenden Akzeptanz von „ethnischer Fast Food“ haben nicht nur die Pizzabäcker und Gyros-Läden, sondern auch die Döner-Imbisse und türkischen Gemüseläden mit der Zeit das „flache Land“ entdeckt.

Dies bedeutet, dass die Gefahr einer durch ethnisches Unternehmertum geförderten Kolonienbildung eher gering ist. Probleme dahingehend haben andere Wurzeln, die hier jedoch nicht Gegenstand der Untersuchung sind.

## **Fazit**

Unterm Strich betrachtet ist die Integrationswirkung von Migrantenselbständigkeit trotz einiger Segmentationserscheinungen insgesamt kaum in Zweifel zu ziehen. Migranten befreien sich durch die Gründung eines Unternehmens – nicht immer aber häufig – aus

---

<sup>10</sup> Vgl. auch Häußermann, H./ Siebel, W.: Soziale Integration und ethnische Schichtung, Berlin 2001.

einer sozial und ökonomisch eher ungünstigeren Lage und tragen damit oftmals auch zur Stabilisierung des familiären und co-ethnischen Umfelds bei. Sog. „Parallelgesellschaften“ werden hierdurch folglich nicht gefördert, sondern im Gegenteil eher verhindert. Hinzu kommt: Selbständige Ausländer sind, schon im Interesse der Kundengewinnung, eine vergleichsweise stärker dem Licht der Öffentlichkeit ausgesetzte Gruppe.

Das bedeutet jedoch nicht, dass sich Politik und Wissenschaft zurücklehnen und alles dem Markt und der Dynamik wirtschaftlicher Entwicklung überlassen dürfte. Die unternehmerische Aktivität von Migranten nimmt zwar enorm zu, aber sie bewegt sich häufig auf dünnem Eis. Der zugrundeliegende Wagemut ist – teilweise auch mangels Alternativen am Arbeitsmarkt – hoch, aber die Humankapitalressourcen, insbesondere in Bezug auf formale Bildung, sind eher gering, weshalb auch viele scheitern. Gescheiterte Existenzgründungen wirken aber eher contraproduktiv. D.h. die Bestandsfähigkeit von Migrantenunternehmen muss vielleicht mehr noch als die Gründungsabsichten gestärkt werden. Auf dieser Ebene befruchten sich Integrationspolitik und Wirtschaftspolitik gegenseitig, wobei die Integrationsmöglichkeiten auch stark von den bildungspolitischen Anstrengungen abhängig sind.